

Vorwort

Zweitausend Jahre sind nach den Ereignissen vergangen, von denen in diesen Vorträgen die Rede ist. In dieser Zeit hat das Christentum in den überlieferten Evangelien die einzige Quelle gesehen, die vom Geschehen in Palästina berichtet. Man war davon überzeugt, dass mit dem Neuen Testament die christliche Offenbarung abgeschlossen ist. Dem, was damals niedergeschrieben wurde, so lehrte die Kirche, kann nichts hinzugefügt werden. Für alle künftigen Zeiten soll es nur darum gehen, das Evangelium richtig zu deuten und treu zu überliefern.

Rudolf Steiner schildert aus der eigenen Wahrnehmung im Geistigen die Ereignisse von damals und fügt Neues zu dem hinzu, was die vier Evangelisten berichtet haben. In den vier Evangelien kann unmöglich alles enthalten sein, was sich über das damalige Geschehen sagen lässt. Jedes einzelne Ereignis, zum Beispiel die Taufe im Jordan, ist sowohl in seiner äußerlichen Erscheinungsform als auch in seinem geistigen Inhalt unerschöpflich. Es kann von den verschiedensten Seiten angeschaut und geschildert werden. So heißt es am Ende des Johannes-Evangeliums: «Es sind noch viele andere Dinge, die Jesus getan hat. Wenn aber eins nach dem andern aufgeschrieben werden sollte, so würde, meine ich, die Welt die Bücher nicht fassen, die zu schreiben wären.»

Rudolf Steiner beruft sich für seine Weitererzählung des Evangeliums auf die geistige Gegenwart des Christus, der zu allen Zeiten mit den Menschen spricht und nach

ihren sich wandelnden Bedürfnissen und Aufgaben immer Neues zu sagen hat. Die Offenbarung des Christus ist niemals abgeschlossen, nur die Ohren der Menschen können sich ihr verschließen. Der Logos, das göttlich-schöpferische Wort, ist zu keiner Zeit stumm. Dies ist wohl der Sinn des Christus-Wortes am Ende der kanonischen Evangelien: Ich bin mit euch alle Zeit bis zum Ende der Erdentage.

Wenn davon die Rede ist, dass die Zeitgenossen des Jesus von Nazareth «Augenzeugen» der damaligen Ereignisse waren, so muss man bedenken, dass physische Augen nur das Äußerliche wahrnehmen können. Die meisten damaligen Augenzeugen haben nur einen Menschen wahrgenommen, der wie viele andere Wundertaten vollbracht hat und der wegen Volksverhetzung zum Tode verurteilt worden ist. Alles Übersinnliche, alles Geistige, was in den historischen Ereignissen enthalten ist, können nur «Geistesaugen», um es mit Goethe zu sagen, wahrnehmen. Nicht jedem ist es gegeben, in Jesus den göttlichen Logos am Werk zu «sehen», wie es der Verfasser des Johannes-Evangeliums tun konnte.

Was im damaligen Geschehen geistig zu sehen und zu lesen ist, das ist die gemeinsame Quelle für alle vergangenen und künftigen Evangelien. Diese Quelle wird in der Apokalypse «das Buch des Lebens» oder «das ewige Evangelium» genannt. Für seine theosophischen Zuhörer gebrauchte Rudolf Steiner dafür die östliche Bezeichnung «Akasha-Chronik». Akasha heißt geistig unauslöschlich, ewig bestehend.

Ein Jahrhundert ist vergangen, seit Rudolf Steiner seine Erzählungen aus dem, was er das «Fünfte Evangelium» nennt, einer kleinen Schar von Menschen mitgeteilt hat. Diesen Vorträgen merkt man es an, dass er damit einen Versuch unternommen hat, bei dem er abwarten wollte, wie die Inhalte aufgenommen werden. Man hat den Eindruck, dass, wenn das Herzensinteresse der Menschen tief genug gewesen wäre, er noch mehr von diesem Fünften Evangelium hätte mitteilen können. Stattdessen hat er nach kurzer Zeit seine Erzählungen eingestellt.

In den vorliegenden Vorträgen findet der Leser das tiefste esoterische Gut, das Menschen je anvertraut worden ist. Es sind Mitteilungen über die einzigartigen Erlebnisse jenes Menschen, der in seinem 30. Lebensjahr zum Träger des Christus-Geistes wurde. Es wird weiterhin über das dreijährige Leben des Christus in diesem Jesus von Nazareth berichtet, über das Leben, in dem jene Kräfte nicht herrschen konnten, die durch Wiederverkörperung und Karma bei allen Menschen am Werk sind. Nichts war in diesem Leben notwendige Wirkung eines früher Vollbrachten. Jedes Wort und jede Tat floss als ursprüngliche Intuition aus der Fantasie der göttlichen Liebe.

Kurz nach dem Halten dieser Vorträge, mit dem Beginn des 1. Weltkrieges, wandte sich Rudolf Steiner vermehrt den Angelegenheiten der ganzen Menschheit zu. So wie er den Quell des Fünften Evangeliums in der Liebe zu jedem Menschen und zur ganzen Menschheit sah, die Jesus von Nazareth und den in ihm wohnenden Christus beseelte, so sah er den Sinn von allem Christlichen in der Liebe zum

idealen Menschen in jedem Menschen und zur ganzen Menschheit als einer lebendigen Einheit, als einem einzigen geistig-seelischen Organismus.

Heute leben wir nach der 1998 erfolgten Verdreifachung von 666, der apokalyptischen Zahl der Wirksamkeit des Tierischen im Menschen. Was vor einem Jahrhundert einer kleinen Schar anvertraut wurde, soll in unserer Zeit jedem Individuum auf der ganzen Welt, das nach diesen Inhalten sucht, zur Verfügung stehen. Solche Individuen stellen in der heutigen Menschheit keine geschlossene Gruppierung mehr dar. Sie sind in allen Völkern und Kulturen, in allen Einrichtungen und Gesellschaften zu finden. Was sie gemeinsam haben, ist einzig und allein, dass sie suchende Individuen sind.

Die Zukunft der Menschheit hängt von der Frage ab: Wie viele Menschen wird es geben, die aus der freien Suche nach dem Geist den Mut aufbringen, sich von den Inhalten der vier Evangelien und des Fünften Evangeliums so tief ergreifen zu lassen, dass diese Ergriffenheit sich auf das ganze Leben auswirkt – auf das eigene Leben und infolgedessen auf das soziale Miteinander. Die Zukunft des Zusammenwirkens von Menschen liegt in den Gemeinschaften, die solche Menschen aus der individuellen Freiheit heraus werden stiften können. Solche Gemeinschaften werden klein bleiben müssen, um zu jeder Zeit in ihrer äußerlichen Form absterben zu können und dem sich stets erneuernden Geist eine je andere Wirkungsweise zu ermöglichen.

Das Fünfte Evangelium ist nicht lediglich für das private Leben, für die Stunden im stillen Kämmerlein.

Zum Erschütterndsten seiner Inhalte gehört die Erfahrung, die Jesus von Nazareth mit den Essäern gemacht hat. Das waren Menschen, die sich von der übrigen Menschheit absonderten und auf dem Weg der inneren Entwicklung ein «Sonderheil» anstrebten. Jesus von Nazareth wurde vom tiefsten Schmerz erfüllt, als ihm klar wurde, wie illusorisch und eitel ein solches Streben ist. Kein Mensch kann gerettet werden, der nicht nach der Rettung aller Menschen strebt, so wie im Organismus kein Glied gesund sein kann ohne die Gesundheit des ganzen Körpers.

Dies erklärt auch, warum die Inspirationsquelle des Fünften Evangeliums, wie im Hamburger Vortrag dargestellt, *das Pfingstbewusstsein* der Apostel ist. Erst zu Pfingsten haben selbst die Apostel begreifen können, was geschehen war. Erst zu Pfingsten konnte Petrus eine «Predigt» halten, die alle Menschen verstehen konnten, Menschen, die aus den verschiedensten Völkern nach Jerusalem geströmt waren. Zu den Arbeitern am Goetheanum hat Rudolf Steiner einmal den Pfingstgeist als den *Geist der großen Toleranz* dargestellt:

«Und schön wird ja erzählt, dass sie jetzt anfangen, (in allen Sprachen zu reden). Aber, meine Herren ... Sie dürfen natürlich nicht glauben, dass da behauptet wird, die Apostel hätten angefangen, chinesisches oder japanisches zu reden oder gar deutsch, sondern gemeint ist ... dass sie tolerant geworden sind. Jetzt gab es für sie nicht mehr den Unterschied der Religionen, sondern sie verkündeten eine

Religion für alle Menschen. Das ist damit gemeint, dass sie in allen Sprachen reden konnten: Sie verkündeten eine Religion für alle Menschen. Und das ist ja der schönste Pfingstgedanke, meine Herren: eine Religion für alle Menschen. Sehen Sie, dasjenige, was den Menschen am meisten geschadet hat, ist immer der Fanatismus in der Religion, das Ausschließende in der Religion, dass man da Christentum und Buddhismus und Judentum und alles Mögliche hat. Warum ist das, dass man so viele Religionen hat? Dass man so viele Religionen hat, das rührt daher, dass diese Religionen Erdenreligionen sind, richtige Erdenreligionen. ... Nicht an einen Ort auf der Erde, nicht an einen Menschen auf der Erde ist dasjenige gebunden, was man als Göttliches verehren soll, sondern an die Sonnenkraft, an die Sonnenlebendigkeit, die der Christus Jesus in sich aufgenommen hat. Und die Sonne ist gerade allmenschlich. Denn kein Mensch kann in Europa sagen, wenn die Sonne auf seinen Scheitel scheint, dass das eine andere Sonne ist als die Sonne der Ägypter oder der Chinesen oder der Australier. Wer wirklich anerkennt, dass die Christuskraft von der Sonne kommt, der muss die allgemeine Religion für alle Menschen anerkennen. ... Und den Jüngern ist so etwas ganz gut aufgegangen, dass die Sonnenreligion da ist. Das wird dadurch ausgedrückt, dass sie in allen Sprachen reden konnten. Sie konnten

eine Versöhnungs-, eine Toleranzreligion für alle Menschen bringen. Das ist der Pfingstgedanke. Aber Sie wissen ja, der Pfingstgedanke ist heute noch nicht erfüllt, der muss noch erfüllt werden. Es muss noch klar werden, dass dasjenige, was der Christus auf die Erde gebracht hat, gar nicht von einer Lehre abhängig ist, sondern von einer Tatsache. Wenn heute die europäischen Missionare zu einem Inder oder Chinesen kommen, da verlangen sie von ihm, dass er glaubt an das, was man in Rom von dem Christus sagt. Dazu können sich die Inder oder die Chinesen nicht entschließen, denn das hat sich aus den europäischen Verhältnissen herausgebildet. Damit kann man die Leute nicht bekommen. Aber wenn man es so sagen würde, wie ich es Ihnen heute gesagt habe, könnte man es auf der ganzen Erde verstehen. Denn der Pfingstgedanke ist das, was für alle Menschen gilt.» (Rudolf Steiner, *Was ist «Christentum»?*, S. 106-110).

Weil der Pfingstgeist der Geist der tiefsten Toleranz ist, der Geist der verständnisvollen Liebe zu dem, was alle Menschen gemeinsam haben und anstreben, konnten die Apostel erst durch diesen Geist verstehen, was Jesus von Nazareth und was der Sonnengeist «Christus» erlebt und getan haben. Denn in Jesus von Nazareth brannte das tiefste Mitleid mit allen Menschen in ihrem Bedürfnis nach Erlösung aus der Verstrickung in der Welt der Materie und in den Banden des Egoismus; und der Christus brachte zu den

Armen, zu den Kranken und Sündern, zu allen Menschen ohne Unterschied, die gute Botschaft der göttlichen Liebe, die heilende Kraft der Erlösung. So war es auch für Rudolf Steiner erst durch den Einblick in die Seele der Apostel zu Pfingsten möglich, die Inhalte des Fünften Evangeliums zu gewinnen.

Das Gleichnis des guten Samariters, des Ausländers, der aus tiefstem Mitleid den halb toten Mitmenschen rettet, dieses Gleichnis gilt vor allem dem größten Ausländer aller Zeiten auf der Erde, dem Sonnengeist selbst, der den Erdenkindern alle Kräfte des Mitleides und der Liebe gebracht hat, sodass sie einander so lieben lernen, wie er sie geliebt hat. So sagt er nach der Fußwaschung in seinen Abschiedsreden: Ein neues Gebot gebe ich euch – dass ihr einander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander liebt.

Der Sinn der Entwicklung auf der Erde, so Rudolf Steiner, ist die Verwandlung der Notwendigkeit der Naturwelt in die Freiheit der Menschenwelt, die Wandlung eines Kosmos der Weisheit in einen Kosmos der Liebe. Das Wesen voller Liebe hat diese Wandlung jedem Menschen möglich gemacht. Sein ewiges Wirken in Erde und Mensch ist unerschöpflich. Das Evangelium – die «gute Nachricht» von diesem Wirken – soll nicht nur in seiner anfänglichen Form weitererzählt, sondern immer «weiter» erzählt werden in dem Sinne, dass der Mensch sich vom Unerschöpflichen immer neue Einzelheiten, immer neue Dimensionen zum Bewusstsein bringen darf.

Pietro Archiati
im Sommer 2010